

woran glauben

#Religion und Kritik

Modernisierung = Säkularisierung? | Frankreich, Türkei, Pakistan |
Toleranz und Transzendenz | Parteien, Konsum, Reliquien |
Glaubensstreit: Kermani, Zaimoglu, von Lowtzow, Joas, Schnädelbach

Milano Centro · 6



Marienwallfahrt · 34



Pakistan · 42



QUAESTIO

Am Kap der guten Hoffnung 7
Das religiöse Feld als Bühne gesellschaftlicher Konflikte
Steffen Sigmund

Glauben nach Zahlen 13
Versuch einer statistischen Bestandsaufnahme
Volkhard Krech

Modernisierung = Säkularisierung? 19
Betrachtungen zu einer altbekannten Gleichung
David Strecker

Kontroverse: >Öffentliche Religion< 24
Stefan Grotfeld, Stefan Huster

Alla Turca? 29
Laizität in Frankreich und der Türkei
Nilüfer Göle

Die Heilige und ihre Helden 34
Eine Marienwallfahrt an der kroatisch-bosnischen Grenze
Michaela Schäuble

Allahs Themenpark 42
Pakistans islamische Utopie des Massentourismus
Krstian Woznicki

Im Vorortzug Richtung Brooklyn 49
Auf der Suche nach authentischer Jiddischkeit
Steffen Stadthaus

Du darfst nicht 55
Shopping in den Funkelwelten des Konsums
Peter Fuchs

Ist es links?: >Aufklärung< 58
James D. Ingram, Arnd Pollmann, Roman Schmidt, Peter Siller

Leben im Kapitalismus: >Sünden, Beichten, Sünden< 61
Ina Kerner

DISPUTATION

Die hohe Kunst der Toleranz 73
Eine Orientierungshilfe in Zeiten der Religionskämpfe
Rainer Forst

Die Blumen an der Kette 79
Acht Thesen zur Religionskritik
Robin Celikates/Rahel Jaeggi

Wiederkehr der Gotik 85
Die Lust der neuen Bürgerlichkeit am Religiösen
Petra Bahr

»Wozu Gott?« 89
Ein Gespräch mit Hans Joas, Herbert Schnädelbach und Rolf Schieder

Gott als Basenpaar 99
Kritik der naturalistischen Religionskritik
Torsten Mayerhauser/Patrick Wöhrle

Werte und Mehrwert 105
Parteien als Glaubensgemeinschaften und Interessenvereinigungen
Rudolf Speth

Der wahre Text: >Texbausteine für das 21. Jahrhundert< 108
Neue Berliner Sprachkritik

Versprechen und Verheißungen 111
Über religiöse Ökonomien und ökonomische Religion
Katharina Liebsch

Am Signifikantentropf des Anderen 115
Zum Geschäft der Artikulation unbedingter Bedingtheit
Felix Ensslin

»Die Anmaßung des Lebens« 122
Interview mit Navid Kermani

Bildpolitik: >Die Moschee im Dorf< 128
Martin Saar

MEIN HALBES JAHR

>Musik< · Julie Miess 130
>Film< · Simon Rothöhler 132
>Literatur< · Peter Siller 134



Feridun Zaimoglu
**Der verfermte
Gläubige**

RELIQUIEN

Who the fuck is Reiner? 145
Einem fanatischen Autogramm­jäger auf der Spur
Arnd Pollmann/Kai Schöneberg

»Gegen den Strich« 154
Gespräch mit Dirk v. Lowtzow und Rick McPhail

Glauben für ein paar Stunden 163
Das bigotte Verhältnis von Kino und Religion
Dietrich Brüggemann

**Vom Äußeren zum Inneren zum Äußeren der
Kuh 167**
Epiphanien des Sitzens
Daniela Dröscher

Sinncontainer: >Herausforderung< 172
Aram Lintzel

SCHÖNHEITEN

Letzte Dinge 177
Robert Gernhardts Abschiedstexte
Anja Höfer

Iglesia Maradoniana 178
D10S
Miriam Stein

Teufel, komm raus 179
Georg Kleins Roman »Sünde Güte Blitz«
Jutta Person

In Ekstase 180
Die Statue der Heiligen Teresa von Avila
Alban Lefranc

Heiliger Rauch 181
Iron Maidens Offenbarungseide
Jan Engelmann

Ihr braucht mich 183
Gott bei Freud und Newman
Ralph Obermayer

Die Geschenke des Bösen 184
Amélie Nothombs Roman »Böses Mädchen«
Matthias Rothe

Gödliche Wahrheit 185
Kurt Gödels Gottesbeweis
Bertram Keller

Er ist es 186
Mad Max III
Matthias Dell

Schicksal, Gott, Fiktion 187
Die Bibel
Tim Caspar Boehme

Roundtable 188
Ralph Obermayer

Autorinnen und Autoren 190

Impressum 192

Titelbild: Edgar Zippel

Stefan Huster

[Contra] Ihr müsst leider draußen bleiben

In der Bundestagsdebatte über das Embryonenschutzgesetz hat ein Abgeordneter seine skeptische Haltung gegenüber weitgehenden Verboten mit den folgenden Worten zum Ausdruck gebracht: »Auf der einen Seite lehne ich für mich alle diese Praktiken der Fortpflanzungsmedizin aus Gewissensgründen, die natürlich von meinen religiösen Überzeugungen geprägt sind, ab. Auf der anderen Seite sehe ich mich aber außerstande, von anderen Menschen dieselbe Einstellung zu verlangen.« Auffällig an dieser Stellungnahme sind die doppelte Nötigung und die Unterscheidung ihrer Adressaten: einerseits die religiös geprägten »Gewissensgründe«, die »für mich« zur Ablehnung bestimmter Verhaltensweisen führen; andererseits sieht man sich aber »außerstande«, diese Haltung auch »von anderen Menschen zu verlangen«. Wie kommt es zu diesen subtilen Differenzierungen?

>Öffentliche Religion<

Vermutlich zeigt sich hier ein Bedürfnis, das in der politischen Öffentlichkeit eines demokratischen Gemeinwesens eine zentrale Rolle spielt: die Nötigung, Maßnahmen der öffentlichen Gewalt gegenüber seinen Mitbürgern zu rechtfertigen. Kaum jemand mag noch gesetzliche Ver- oder Gebote mit Argumenten fordern, von denen alle wissen, dass sie nur auf der Grundlage bestimmter religiös-weltanschaulicher Überzeugungen plausibel sind, die in modernen pluralistischen Gesellschaften nicht mehr allgemein geteilt werden. In gesetzlichen Fragen parteiisch vorzugehen, wäre nicht nur unklug, weil man damit rechnen muss, dass die Gegenseite ihre Position dann ähnlich anschlussunfähig vertreten wird, wenn es die politischen Mehrheitsverhältnisse zulassen; es wäre auch unfair, die öffentliche Gewalt für Ziele und Zwecke in Anspruch zu nehmen, die einige Mitbürger legitimerweise ablehnen.

Es ist daher weithin aus der Mode gekommen, politische Vorschläge religiös-weltanschaulich zu unterfüttern. In dieser Beschränkung ist aber kein Verlust, sondern ein zivilisatorischer Fortschritt zu sehen. Natürlich kann Religion eine Ressource des gesellschaftlichen Zusammenhalts und des politischen Engagements sein – aber daran ändert sich durch das Gebot der religiös-weltanschaulichen Zurückhaltung in politischen Fragen gar nichts: Man sollte unterscheiden zwischen Gründen, die allgemein nachvollziehbar sein müssen, und Motiven, die höchst partikular und individuell sein können. Auch ist es jedermann unbenommen zu versuchen, die Mitbürger von seinen religiösen Auffassungen und den entsprechenden moralischen Verhaltensregeln zu überzeugen.

Fortsetzung Seite 27

Auf den ersten Blick klingt diese Argumentation recht plausibel und sie weckt die Hoffnung, manch moralische Kontroverse, etwa im Bereich der Biopolitik, möge auf diese Weise endlich ihren verdienten Frieden finden. Aber befriedet man eine Kontroverse wirklich dadurch, dass man einer Seite den Mund verbietet? Und wichtiger noch: Hängt die Legitimität staatlicher Machtausübung tatsächlich davon ab, dass die zu ihrer Rechtfertigung angeführten Gründe die Zustimmung aller Bürger wenn schon nicht finden, dann doch zumindest finden könnten? Das, so will uns der politische Liberalismus glauben machen, gebiete der Respekt, den wir einander schulden. Aber stimmt das auch? Was sind das eigentlich für Argumente, denen wir zustimmen könnten, ohne dass wir ihnen in der Realität immer zustimmen? Und hängt es nicht vielmehr von anderen Kriterien ab, ob wir eine politische Entscheidung als im Einklang mit dem uns gebührenden Respekt stehend akzeptieren, auch wenn wir die für diese Entscheidung vorgebrachten Argumente nicht teilen: von partizipativen und fairen Verfahren nämlich, von der Bereitschaft der anderen, unsere Argumente ernst zu nehmen und Kompromisse zu schließen, sowie schließlich und vor allem von der Beachtung unserer fundamentalen Menschen- und Bürgerrechte?!

Dass es religiöse Überzeugungen gibt, die in Widerspruch zu den Menschenrechten stehen, lässt sich nicht leugnen. Sich ihrer zur Begründung staatlicher Machtausübung zu bedienen, verbietet sich in der Tat. Wer allerdings glaubt, dies gelte für religiöse Überzeugungen als solche, befindet sich im Irrtum. Sie generell einer Selbstbeschränkung unterwerfen zu wollen, ist daher falsch. Denn das hieße, das Kind mit dem Bade auszuschütten. ■

Dass er dafür nicht den staatlichen Zwangsapparat in Anspruch nehmen kann, rechtfertigt kaum den beliebten Vorwurf, die Religion werde aus der Öffentlichkeit verdrängt: Die zivilgesellschaftliche Öffentlichkeit reicht weiter als die Politik, und auch die Moral geht im positiven Recht nicht auf.

Ist aber in das Beschränkungsgebot nicht doch in dem Sinne eine Asymmetrie eingebaut, dass die laxen liberalen Weltanschauungen gegenüber den anspruchsvolleren religiösen Lebenskonzepten politisch immer gewinnen? Zwar haben auch kämpferische Liberale durch das Beschränkungsgebot etwas zu verlieren, wenn sie etwa darauf verzichten müssen, in der öffentlichen Schule dezidierte Religionskritik zu betreiben. Trotzdem wird man nicht leugnen können, dass die Last dieses Gebotes in der Regel bei den stärker religiös-weltanschaulich geprägten Positionen liegt: Begründungspflichtig ist nämlich derjenige, der seinen Mitbürgern ein bestimmtes Verhalten per Gesetz ge- oder verbieten will; wer diesbezüglich gar keine Ambitionen hat, kann das Beschränkungsgebot sehr viel gelassener betrachten. Es ist dieser Vorrang der Freiheit, der religiösen Eiferern das Leben in modernen Gesellschaften so schwer macht. Da wir das aber gewiss nicht ändern wollen, muss es weiterhin heißen: Ihr müsst leider draußen bleiben. ■